Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Lehrer-Zeitung
1907

22 (1.6.1907)

Visual Library

Armbruster
Lehrer.

Nr. 22. Samstag, 1. Juni 1907. 2. Jahrgang.

Badische Lehrerzeitung

Zeitschrift zur Förderung der Erziehung, der Schule und des Lehrerstandes.

Amtliches Veröffentlichungsblatt des Kathol. Lehrerverbandes d. D. R., Landesverein Baden.

Erscheint jeden Samstag. Bezugspreis: Vierteljährlich 2 Mark inklusive Postgebühren. Anzeigen: Die einspalt. Petitzeile 15 Pf.

Verantwortliche Redaktion: Wilh. Aug. Berberich, Karlsruhe Winterstraße 51.

Alle Mitteilungen und Einsendungen an die Redaktion. Anzeigen an die Druckerei Unitas in Bühl (Baden).

-n- Die Grammatik in der Volksschule.

Wie ein geordneter Grammatikunterricht den übrigen Unterrichtsfächern zu statten kommt, ergibt sich aus vorstehenden Ausführungen von selbst und ist mehrfach angedeutet worden. Wenn den Kindern die nötigen Fachausdrücke verständlich gemacht und eingeprägt worden sind, bedarf es z. B. im Lese- und Aufsatzunterricht oft nur einer Frage nach einem Satzteil, um das Verständnis des ganzen Satzes zu erschließen, eines Hinweises auf eine Sprachform, um die richtige Ausdrucks- oder Schreibweise, die richtige Interpunktion festzustellen, um einen Fehler zu berichtigen, und um so die Korrektur zu vereinfachen.

Und gerade die Fehler, die im Lese- und Aufsatzunterricht gemacht werden, zeigen auch am deutlichsten, wo es bei den Schülern fehlt, wo also der Grammatikunterricht einzusetzen hat, was zu üben und zu wiederholen ist. Lese- und Aufsatzunterricht sind auch die Fächer, an welche sich der grammatische Unterricht am passendsten anschließen kann und nach § 73 des neuen Unterrichtsplanes auch anschließen soll. Damit sind wir aber zu einem weiteren Punkt der Erörterungen gekommen, zur

Methode.

Im Lehrverfahren wurden seit der lateinischen Methode Rochows † 1805, bis zu den Reformbestrebungen der Methodiker der Gegenwart die verschiedensten Wege eingeschlagen. Erst wurde also der deutsche Sprachunterricht wie der lateinische betrieben. Später ließ man von einzelnen Sätzen die grammatischen Regeln gewinnen. Bald sollte das Kind zum Verständnis und richtigen Gebrauch der Muttersprache durch die grammatischen Uebungen allein gelangen, bald wurde aller grammatischer Unterricht verworfen und vom Sprachgefühl alles erwartet. Die einen schlossen die grammatischen Belehrungen an Sprachmusterstücke, die andern an die Fehler des Aufsatzes und der andern schriftlichen Arbeiten an.

In der Gegenwart ist Franz Kern, Gymnasialdirektor in Berlin, mit Reformen auf dem Gebiete des grammatischen Unterrichts aufgetreten. Er hat in verschiedenen Schriften nachgewiesen, daß viele Bezeichnungen unserer grammatischen Lehr- und Lernbücher „ganz willkürlich gewählt und wissenschaftlich unhaltbar, daher für die Einsicht in den grammatischen Bau der Sprache völlig wertlos seien." Um den Satz zum Verständnis zu bringen, geht Kern nicht vom Subjekt, sondern von dem nach Person und Zahl bestimmten Verbum aus. Es ist der wichtigste Bestandteil des Satzes. Mittelst desselben werden die übrigen Satzteile erfragt. Seine Satzlehre hat zwar manchen Widerspruch gefunden; gleichwohl haben seine Reformen bei verschiedenen Methodikern Beachtung gefunden. Mit Berücksichtigung dieser wissenschaftlichen Untersuchungen haben mehrere Schulmänner Schriften erscheinen lassen, worin sie eine Verbesserung der Methode dieses Unterrichts erstreben, so Kahnmeyer und Schulze und Johannes Meyer. Letzterer faßt seine Reformvorschläge („zur Umgestaltung des grammatischen Unterrichtes") in folgende vier Sätze zusammen: „I. Aus dem grammatischen Unterricht der Volksschule sind zu entfernen: 1. alle Uebungen, gegen die das Kind durchaus nicht sündigt; 2. alle Uebungen, die nur dem System zu liebe betrieben werden, die zum richtigen Sprechen und Schreiben aber völlig nutzlos sind. II. In den Grammatikunterricht der Volksschule sind neu einzufügen bezw. mehr, als gewöhnlich geschieht, in den Vordergrund zu stellen: 1. solche Uebungen aus der Formen- und Satzlehre, aus der Orthographie und Interpunktionslehre, welche den praktischen Gebrauch der Sprache in Rede und Schrift direkt fördern; 2. (für mehrklassige, insbesondere gehobene Schulen) solche Uebungen aus der Laut-, Wortbildungs- und Wortbedeutungslehre, welche für das Sprachverständnis nutzbringend sind."

Diese letzte Forderung hat Rudolf Hildebrand, Professor in Leipzig † 1894, in seinem köstlichen Büchlein „Vom deutschen Sprachunterricht" zuerst ausgesprochen und Hähnel und Patzig haben u. a. sie für die Volksschule praktisch ausgestaltet. („Zur Wortbildung und Wortbedeutung im deutschen Sprachunterricht" und „Sprachschule".) Auch in den Bestimmungen des neuen „Unterrichtsplanes" für die badischen Volksschulen haben solche Reformbestrebungen hinsichtlich der Methode Beachtung gefunden. Nach § 73 sind die grammatischen Uebungen an den Lese- oder Sprachunterricht anzuschließen; ferner sind die Sprech-, Schreib- und Interpunktionsfehler als Anknüpfungspunkte für grammatische Belehrungen zu benützen. Nach § 29 ist der Sprachlehre-Anhang bei dem Unterricht in der Grammatik unbedingt auszuschließen.

Indessen muß der grammatische Unterricht, wo man auch nur den Anknüpfungspunkt suchen mag, einen geordneten Gang einhalten und wie jeder rationelle Unterricht die methodische Dreiheit: Anschauung, Einsicht und Uebung durchlaufen.

I. Von der konkreten Anschauung der Sprachgesetze muß also auch der grammatische Unterricht seinen Anfang nehmen. Diese Veranschaulichung der sprachlichen Erscheinung und die Ableitung der Regel geschieht fast immer am ganzen Satze auch bei der Wortlehre. Die meisten Methodiker der Gegenwart gehen von Mustersätzen aus, durch deren Betrachtung die Regel gewonnen wird. Diese Mustersätze sollen zwar nicht trivial sein, andererseits aber auch nicht so schwierig, daß sie umständliche Erläuterungen erheischen, damit sich die ganze Aufmerksamkeit auf die Sprachform richten kann. Um der Vorschrift des Unterrichtsplanes zu entsprechen, wird der Lehrer aus einem kurz vorher behandelten Lesestücke, aus dem Aufsatze oder aus dem Sachunterricht die Anschauungs-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

beispiele auswählen, oder sie so umformen, daß sie die Merkmale, die zur Gewinnung der grammatischen Erkenntnis führen sollen, in deutlich erkennbarer Weise darbieten. Derselben Forderung entspricht es, solche Sätze zur Veranschaulichung zu nehmen, in denen die Schüler Sprech-, Schreib- oder Interpunktionsfehler gemacht haben.

Die zur Veranschaulichung dienenden Beispiele werden von dem Lehrer an die Schultafel geschrieben, um die Aufmerksamkeit aller Schüler durch Zeigen und Unterstreichen auf die zu erläuternde Sprachform hinlenken zu können.

II. Durch die Betrachtung dieser Mustersätze wird die in Frage stehende sprachliche Erscheinung erkannt und die Regel auf induktivem Wege durch geeignete Fragen des Lehrers von den Schülern selbst gefunden. Diese Regel wird dann von dem Lehrer in eine kurze Form gebracht, von den Schülern mehrmals ausgesprochen und so dem Gedächtnis dauernd eingeprägt. So wird das oft nur unbestimmte Sprachgefühl der Kinder zum Sprachbewußtsein erhoben. Um die Allgemeingültigkeit einer Regel zu zeigen, wird es sich empfehlen, wenn man noch andere Beispiele derselben Art vorführt und die Regel daran erkennen läßt.

III. Darauf folgt die Uebung. Sie ist der wichtigste Teil des Lehrverfahrens im Grammatikunterricht. Denn hier kommt es vor allem auf die gewohnheitsmäßige Sicherheit im Gebrauche bestimmter Formen an. Die Uebung ist zunächst mündlich vorzunehmen. Die Schüler geben selbst aus behandelten Lesestücken, biblischen Geschichten, Liedern, aus angefertigten Aufsätzen selbst gewonnene Beispiele mit der betreffenden Sprachform an und heben auf Verlangen des Lehrers den in Behandlung stehenden Redeteil durch Fragen heraus. Immer muß aber der Lehrer auch nach Bedürfnis weiteren Uebungsstoff zur Hand haben; diesen enthalten der Sprachlehreanhang und die Sprachbücher von Hähnel und Patzig, Baron, Junghanns und Schindler, Kahnmeyer und Schulze, Johannes Meyer, Knöppel u. a. Zur Aufsuchung solcher Beispiele kann der Lehrer ferner ein bestimmtes zusammenhängendes Sprachstück bezeichnen, das die betreffende Sprachform in hinreichender Menge enthält.

Die letzte Uebung besteht darin, daß die Schüler das bei der mündlichen Uebung zu Tage geförderte Material auch aufschreiben, sei es zur mittelbaren Beschäftigung, sei es als Hausaufgabe oder bei Dikiaten. Die schriftliche Uebung ist die Hauptsache, weil besonders bei dem schriftlichen Gedankenausdruck die grammatischen Belehrungen ihre Anwendung finden und bei demselben unentbehrlich sind, und wenn die abgeleiteten grammatischen Gesetze und Regeln bei den schriftlichen Arbeiten von den Schülern auch angewandt werden, dann haben die Uebungen und der grammatische Unterricht überhaupt ihre Aufgabe erfüllt.

Um nun am Schlusse wieder auf den Anfang zu kommen, sagen wir auf Grund der vorausgegangenen Erörterungen: Die Grammatik ist nicht tot, wenn für sie auch keine eigenen Stunden mehr angesetzt sind, sondern sie lebt und wird gleich der Lernäischen Schlange hundert Häupter erheben, d. h. einzelne grammatische Belehrungen werden bald da, bald dort erforderlich sein und zwar um so häufiger, je mehr der systematische Unterricht beschränkt wird. Und wenn auch der Erfolg des deutschen Unterrichts nicht entscheidend vom Grammatikunterricht abhängt und andere zum Teil wichtigere Faktoren da mitwirken, wie die Beanlagung der Schüler, die Geschicklichkeit und vor allem der unverdrossene Fleiß des Lehrers bei den täglichen Uebungen im mündlichen und schriftlichen Gedankenausdruck der Schüler, als Hilfsmittel bei dem deutschen Unterricht wird die Grammatik unentbehrlich sein und in der Hand eines mit der Sache vertrauten Lehrers wird sie ihren Wert im mündlichen, ganz besonders aber im schriftlichen Gedankenausdruck bewähren.

Was kann die protestantische Pädagogik von der römischen Kirche lernen?

Unter diesem Titel veröffentlichte jüngst Professor F. W. Foerster (Zürich) einen Aufsatz in der Schweizerischen Theologischen Zeitschrift (Zürich 1907, 1. Heft 15—30), der, wie die „Köln. Volkzeitung" Nr. 281 hervorhebt, in vielfacher Hinsicht die weitgehendste Beachtung verdient. Vor kurzem dementierte Professor Foerster die Nachricht von seiner angeblichen Konversion und erklärte dabei, daß er „mehrfach katholische Lehren und Institutionen als ethisch und pädagogisch höchst bedeutsam besprochen habe aus einfacher Gerechtigkeit und aus wissenschaftlicher Ueberzeugung" und gab seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß die protestantische Religionspädagogik von der großen Seelenkenntnis und Lebenserfahrung der katholischen Kirche vieles lernen könnte". Auf die Aufforderung der protestantischen Schweizerischen Theologischen Zeitschrift, „etwas näher zu definieren, was denn eigentlich die protestantische Pädagogik von der römischen Kirche lernen solle", gibt nun Prof. Foerster einige dieser Punkte an. Eingangs betont er die Einseitigkeit und Ueberhebung enger und unfreier Seelen unter den Protestanten aller Richtungen, „welche das Wort römisch nicht zu hören vermögen, ohne dabei an den Antichrist zu denken, welche nie zum Bewußtsein der ungeheueren Ueberhebung und Menschenverachtung kommen, die darin zutage tritt, daß man einer ganzen großen Hälfte der Kulturmenschheit die tiefere und innerliche Beziehung zur christlichen Religion abspricht". Diese Leute wollten nicht vom Gegner lernen, was um so auffallender sei, da „doch beide Gegner zugleich Verbündete seien gegenüber einem immer mächtiger werdenden gemeinsamen Feinde, dem Materialismus und dem Uebermenschentum".

Die protestantische Kirche könne schon deshalb von der römischen Kirche in der Bildung des Charakters und der Stärkung des Willens lernen, weil die letztere 15 Jahrhunderte älter sei und durch die Regeneration einer verkommenen Welt und die Zähmung wilder Völker des Urwaldes ihre Fähigkeit und Tüchtigkeit auf diesem Gebiete bewiesen habe, indem sie die Offenbarung„ tausendfach durch neue Worte, Bilder, Gebräuche und Mysterien zu vermitteln, zu erklären und in die Welt der inneren Erfahrung zu übersetzen" verstand und zugleich die äußere und innere Hilfe gab, wir der Mensch von der natürlichen Schwäche und Sinnlichkeit aus stufenweise durch Uebung, Disziplin und Erkenntnis zur geistigen Anbetung Gottes vordringen könnte. Wie man auch zum Katholizismus sich stelle — es liegt hier eine wahrhaft Ehrfurcht erregende pädagogische Leistung vor, ein ganz seltenes Zusammenwirken von tiefer Gottbegeisterung und durchdringender Kenntnis der menschlichen Natur."

Im einzelnen wäre zu lernen die Askese. „Je mehr mir in der pädagogischen Erfahrung auf dem Gebiete der Willensbildung die völlige Unentbehrlichkeit starker „Uebung" klar wurde, um so unbegreiflicher wurde mir die Haltung weiter Kreise des Protestantismus in dieser Frage." Askese ist notwendig für jede gründliche Erziehung. „Die strenge Uebung im Kampf des Willens mit dem sinnlichen Menschen ist das einzige Mittel, dem Menschen die vollkommene Freiheit des Geistes zu sichern . . . Auf allen Gebieten halten wir die Uebung für unerläßlich, wir üben den Verstand, wir üben die Muskeln, das Gedächtnis, die Stimme — nur dem Willen trauen wir die stärksten und kompliziertesten Leistungen zu, ohne ihn trainiert und konzentriert zu haben. „Wer sich nie etwas Erlaubtes versagt hat," sagt John H. Mill, „von dem kann man nicht mit Sicherheit erwarten, er werde sich alles Unerlaubte versagen." Und ein moderner Psychiater und Heilpädagoge (Levy, Natürliche Willensbildung) sagt mit Recht: „Man muß das Wollen erst lernen . . . lerne also zu wollen". Das sei auch von der größten Bedeutung für die

physische Gesundheit. Foerster betont die interessante Tatsache, „daß die moderne Psychotherapie in vielen Punkten auf die asketische Pädagogik zurückkomme.“ (Dubois, Marcinowski, Heller.) Für die Askese spreche auch die einfache, pädagogische Wahrheit, daß wir eine komplizierte Leistung in ihre einzelnen Teile zerlegen und das Schwerste zum Gegenstand besonderer Uebung machen.

Gerade auf dem schwierigsten Gebiete, dem sexuellen, habe man hier zu lernen und die Auffassung zu korrigieren, als sei „die intellektuelle Aufklärung der erste und wichtigste Schutz, während in Wirklichkeit die Vorbereitung des Willens, die Uebung in der Triebbeherrschung auf allen Gebieten die einzig durchgreifende Schutzmaßnahme darstellt.“ Hier betont Foerster dann gegenüber protestantischer Einseitigkeit „die unvergängliche pädagogische Bedeutung des Begriffes „Heil der Seele“. „Persönlichkeit ist Konzentration — für die Konzentration des Menschen auf allen Gebieten, auch des Gefühles, ist jedenfalls eine energische planvolle Willensbildung von der grundlegendsten Bedeutung.“ Das gelte auch für den Zugang zum Verständnis der religiösen Wahrheiten, der durch die Anregung des Willens viel mehr erleichtert werde als durch bloße intellektuelle Religionslehre. Darauf wendet Prof. Foerster das Wort des hl. Franziskus von Assisi an „Quanto fa, tanto sa — man weiß gerade so viel, als man tut.“ Darum ist Selbstüberwindung auch ein Weg zur Erkenntnis, die geistige Welt erschließt sich durch geistige Freiheit, diese wird gewonnen durch die Erfahrung, daß der Geist über das Fleisch herrschen kann. „Je mehr man selber noch im Vergänglichen steckt, desto weniger vermag man das Unvergängliche zu fassen.“

In ähnlicher Weise geht Prof. Foerster die katholische Heiligenverehrung durch, bei welcher „die heroische Lebensleitung jener Männer und Frauen, welche die Kirche heilig gesprochen hat, für die Verherrlichung Christi und für die Willensbildung fruchtbar“ gemacht wird. „Das du sollst, ist gewiß groß und wichtig — ebenso wichtig aber ist das erhabene du kannst, das von einem mächtigen und konsequenten Beispiel ausgeht,“ und zwar von schwachen Menschen, wie wir selbst sind. „Von dem gewaltigen Vormarsch solcher Helden geht eine Suggestion ohnegleichen auf den zaghaften Willen des Menschen aus.“ Auch Hilty (Neue Briefe) betont dies; er sieht die Zeit kommen, „in der die katholischen wahren Heiligen bei uns (Protestanten) besser bekannt sein werden, als es bisher der Fall war.“

Weiterhin geht Foerster auf die große Bedeutung der kirchlichen Kunst ein, wodurch dem Eindringen der niederen Welt in die Phantasie ein Damm geboten werde, was gerade auf sexuellem Gebiete so wichtig sei: „man muß die Phantasie mit Bildern aus der oberen Welt füllen, man muß das Religiöse aus der Welt der bloßen Lehre in die Welt lebendiger Anschauung übersetzen“, zumal heute, wo auf dem Gebiete der Phantasie dem zu begegnen sei, „was eine perverse und zügellose Sinnlichkeit von allen Seiten an vergiftenden Bildern in die schutzlose Phantasie zu bringen weiß.“

Prof. Foester erblickt auch einen Anschauungsunterricht in der äußeren Erscheinung des Geistlichen. „Gerade als Laie darf ich den fatalen Eindruck bekennen, der mir besonders vom pädagogischen Standpunkte aus das immer weiter um sich greifende Ausziehen des geistlichen Rockes, das Herumgehen von (protestantischen) Geistlichen im einfachen Jacket usw. gemacht hat . . . . Das Volk will im tiefsten Grunde nicht den Pfarrer in Zivil, sondern den Pfarrer, der auch in seiner äußeren Erscheinung, stets und überall die Würde höherer Ansprüche repräsentiert und sich dessen mit Demut und Stärke bewußt ist.“

Schließlich betont Foerster das Prinzip der Autorität für die Pädagogik, die Frage der Kompetenz zu subjektiver Kritik, die bei den Protestanten alle Dämme überflute und nur durch Rückkehr zu wahrer Demut, zur richtigen Selbsteinschätzung geheilt werden könne. Nur so sei auch „dem Götzenkult der sogenannten Wissenschaftlichkeit“ zu begegnen.

Das sind nur einige Gedanken des interessanten Aufsatzes.

Pädagogische Rundschau.

Baden.

Beitrag zur Frage der unentgeltlichen Abgabe der Lehrmittel (Bücher, Hefte etc.) an alle Schüler der Volksschule.

Von A. Bardorf, Lehrer in Freiburg i. Br.

(Schluß.)

Unerwähnt dürfen auch einige weitere Punkte nicht bleiben, die gegen eine Aenderung des bis jetzt eingehaltenen Systems sprechen:

a. Den Lehrern entstünde eine nicht zu bewältigende Kontrollarbeit, in das Wiefern will ich nicht weiter eingehen; wenn diese Aufgabe von der Lehrerschaft nicht oder nur mangelhaft durchgeführt werden könnte, so wäre nach dem Satz: „Was man nicht halten kann, muß man gehen lassen“ eine schablonenhafte Behandlung bei Abgabe der Lehrmittel die sichere Folge, daraus aber eine Steigerung oben besprochener Mißstände selbstverständlich.

b. Den Gemeindekassen erwüchsen enorme Ausgaben; dieses mit Zahlen zu beleuchten, würde zu weit führen und hieße überdies Sand in die Wüste Sahara verbringen. —

Es darf aber nicht unerwähnt bleiben, daß man in Konsequenz der angestrebten Neuerung — wenn auch erst nach Jahren — auf halbem Wege nicht stehen bleiben, sondern dem demokratischen Prinzip: allen Gesellschaftskreisen die höhere Bildung umsonst zugänglich zu machen,*) das Wort reden und deswegen das Verlangen nach Aufhebung des Schulgeldes für die Besucher der Bürgerschulen (Knaben und Mädchen) stellen wird und schließlich auch noch die freie Abgabe der Lernmittel für diese Kategorie der Schüler verlangte. Inkonsequent könnte man dieses Verlangen nicht einmal nennen, denn die gleichen Gründe, die man für unentgeltliche Zuweisung der Lernmittel an die Volksschüler ins Feld führte, könnten nicht ohne weiteres für Schüler anderer Anstalten verneint werden. Der Umstand aber, daß dadurch die städt. Budgets mit einem bedeutenden Ausfall gewisser Einnahmen und einer Erhöhung der Ausgaben zu rechnen hätten, die noch ganz andere Zahlen aufwiesen, als sie vorerst schon durch die geplante Aenderung in die Erscheinung treten würden, dürfte, nach meiner Ueberzeugung, die Antragsteller nicht abhalten, ihre Forderungen zu mäßigen, wenn sie die Zeit dazu für gekommen erachten — der erste Schritt hierzu wäre aber die Annahme ihres jetzigen Vorschlages!

So wenig nun eine Gemeindeverwaltung für Nahrung, Kleidung, Wohnung etc. ihrer Gemeindeangehörigen, notorisch Kranke und Arme ausgenommen, aufkommen kann, sondern jeder einzelnen Familie oder Person überlassen bleiben muß, wie sie ihren Lebensunterhalt zu führen hat, so wenig sollte dies auch in bezug auf die Anschaffung der Schulbedürfnisse aller Kinder geschehen können. Jeder arbeitsfähige Vater ist imstande, die Schulausgaben seiner Kinder zu bestreiten, und er sollte es gerne tun, und tut es auch, besonders wenn er sieht, daß seine Kinder geistig vorwärts schreiten; die Auslagen hierfür müssen sich eben zur Pflicht auswachsen, der man sich nicht entziehen kann. Alle Eltern müssen von ureigenstem Interesse für die Schule und ihre Leistungen erfüllt sein, und wenn dafür materielle Opfer zu bringen sind, so wächst naturgemäß ihre Teilnahme an allem, was mit der Volksschule zusammenhängt, sei es unmittelbar oder mittelbar.

c. Schon bei der Submission für Lehrmittel zur freien Gewährung an Kinder unbemittelter Eltern können nur wenige Firmen Berücksichtigung finden, was natürlich auch der Fall wäre bei der freien Abgabe an alle Schüler; dadurch wären aber eine große Anzahl kleiner Geschäfte schwer geschädigt. Jetzt schon beobachtet man ein förmliches

*) Dieses Prinzip enthält einen guten Kern. D. R.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Wettrennen im Unterbieten bei den Submissionen für Schulbedürfnisse; daß dies die Güte und Brauchbarkeit der gelieferten Artikel in Frage stellt, ist ohne weiteres zuzugeben.

d. Wie denkt man sich die Austeilung der Lehrmittel, die nicht bleibendes Eigentum der Kinder geworden und schon gebraucht sind? Etwa so, daß ein in seinen Leistungen zurückgebliebenes Kind ein schon benütztes Buch, eine Karte etc. erhält? Wie dann, wenn dieses Kind sonst brav und fleißig ist? Da ginge ja jede Anregung zur Ausbildung seines Geschmackes, die Freude am Schönen und die Lust zum Lernen verloren! Welch schöne Erinnerungen knüpfen sich bei jedem Erwachsenen an sein erstes Buch, seine Tafel, die ihm, da er noch klein war, das Christkindchen brachte, um sie dann in der Schule verwenden zu können! Wie stolz war er auf seine Schulsachen und wie sehr gab er auf sie acht! Soll dies nicht so bleiben?

e. Aber auch hygienische Einwendungen müssen Beachtung finden: Jeder von uns hatte schon Bücher aus Leihbibliotheken in der Hand. Wie unappetitlich, um nicht mehr zu sagen, sind sie durch die Nachlässigkeit erwachsener Leser geworden! Ein ähnliches Aussehen erhielten auch die von den Kindern gebrauchten Bücher etc. Würden diese nun beim Klassenwechsel eingezogen und den Schülern einer anderen Klasse übergeben, so wanderten die Lehrmittel von Kind zu Kind, von einem Haus in's andere und müßten bis zu einem gewissen Grade als Krankheitsträger angesehen werden. Die Tragweite dieser Gefahr zu beurteilen, wäre zunächst Sache des Schularztes. Käme aber je eine nachgewiesene Ansteckung vor, hätte die Gemeindeverwaltung Haftpflicht zu leisten!

Aus allen diesen Gründen, betrachtet vom pädagogischen, finanziellen, sozialen und hygienischen Standpunkt, von denen aber die erzieherischen weitaus die wichtigsten sind, komme ich zu dem Resultat: Lasse man es genügen an dem bisherigen System, Kinder unbemittelter Eltern bei Abgabe von Lehrmitteln zu berücksichtigen, und verschließe man sein Ohr Forderungen und Folgerungen, die, aus falsch verstandener Humanität, auf eine geringe Entlastung der breiten Volksschichten abheben, dafür aber denselben eine ungleich größere Belastung: „Vernachlässigung grundlegender Prinzipien", wie ausgeführt, als Danaergeschenk anbieten. —

* * *

Nachwort. Bei dem überaus großen Einfluß, welche zunächst rein äußere Mittel — und dazu rechne ich: Erwerb, Gebrauch und Kontrolle von Lehrmitteln — auf das Geschäft der Kindererziehung, sei es durch die Eltern, sei es durch die Schule, ausüben und zwar unter allen Umständen ausüben müssen, möchte ich allen denen, welche es angeht, zurufen:

Gib deinem Kinde bereitwilligst alles, was es braucht, ohne Zögern, was es wünscht und will, versage ihm nichts, mute ihm keine Einschränkungen zu, veranlasse es zu keinem freiwilligen Entsagen, mache ihm auch nicht etwa eine gewisse Rechtfertigung zur Pflicht über den Zustand und Verbleib seiner ihm gehörigen Spiel- und Lerngeräte, seines Taschengeldes, etc., so ziehst du ein genußsüchtiges, verschwenderisches und rechthaberisches Wesen heran, das sich nicht beherrschen kann und auch nicht will, und Undank wird früher oder später dein Lohn sein — der deines Lieblings aber bittere Erfahrungen und schmerzliche Enttäuschungen, wenn nicht Schlimmeres! Dieses Einzelbild ist wenig erfreulich und sicher nicht wünschenswert; daß es sich aber in absehbarer Zeit zum Gesamtbild entwickeln wird, das zeigen uns jetzt schon manche Kennzeichen und Streiflichter. Hält man damit gewisse Bestrebungen zusammen, traditionelle, bewährte Erziehungsnormen auszuschalten oder zu negieren und dadurch die Herzens- und Gemütsbildung der Jugend zu vernachlässigen, so erhält die Angelegenheit noch ein schlimmeres Aussehen: Pflichtvergessenheit und Gefühlsrohheit rücken zur Genußsucht in unsere Perspektive und damit Befürchtungen, vor denen es selbst unsern heutigen Humanitätsduslern grauen dürfte! Unter diesen Gesichtspunkten mögen die berufenen Faktoren in Gemeinde und Staat ihre Maßnahmen treffen!

Karlsruhe. Auf der Karlsruher VIII. Jahresversammlung des deutschen Vereins für Schulgesundheitspflege begrüßte, wie die Karlsruher Zeitung berichtet, Herr Geh. Hofrat Oberschulrat Dr. Weygoldt die Versammlung namens des Großh. Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts mit herzlichen Worten; er tue dies um so lieber, als er den Jahresversammlungen des Vereins wiederholt angewohnt und seine hohen Ziele zu schätzen gelernt habe. Die Unterrichtsverwaltung freue sich, daß die Versammlung im badischen Lande stattfinde, weil sie aus den Verhandlungen manche Anregung für ihre fernere Maßnahmen zu entnehmen hoffte. Auf dem in Frage kommenden gemeinsamen Arbeitsgebiet sei man in Baden nicht untätig gewesen und habe eine Reihe von Vorschriften erlassen, die geeignet seien, die Schulhygiene zu fördern und eine Reihe von Einrichtungen getroffen im Interesse der gesundheitlichen Entwickelung der Schuljugend. Man habe auch dafür gesorgt, daß in Baden von einer Ueberbürdung der Schüler nicht mehr gesprochen werden könne. Nach Möglichkeit sei in den einzelnen Klassen die Zahl der Schüler verringert worden und man habe sich auch bemüht, den Handfertigkeitsunterricht zu fördern. Weiter habe das Ministerium angeordnet, daß in den Lehrerbildungsanstalten der Unterricht in der Hygiene von einem Arzt zu erteilen sei. Dem Verein sei man dankbar, da aus seinen Verhandlungen mannigfache Anregungen zu neuen Maßnahmen geschöpft worden seien. Um so aufrichtiger sei es gemeint, wenn das Ministerium die heutige Versammlung als ihre Mitarbeiterin bezeichne und der Hoffnung Ausdruck verleihe, daß die Verhandlungen auch für Baden von segensreichen Erfolgen begleitet sein möchten.

Obersanitätsrat Professor Dr. Hueppe, Direktor des hygienischen Instituts der deutschen Universität Prag, berichtete über das Thema: „Inwieweit ist von pädagogischen, kulturellen, hygienischen und sozialen Gesichtspunkten aus eine einheitliche Gestaltung des höheren Schulwesens (Einheitsschule) möglich?" Es folgte dann ein Korreferat des Direktors Dörr-Frankfurt über die Einheitsschule. Als weiterer pädagogischer Referent verbreitete sich über das gleiche Thema Obelehrer Dr. Albert Gruhe-Berlin.

Den Vorträgen folgte eine längere interessante Diskussion, in der sich eine Reihe von Rednern im Sinne der Referenten aussprachen und verschiedene schultechnische Fragen zur Erörterung kamen. Es gelangte schließlich ein Antrag zur Annahme, nach welchem der Vorstand beauftragt wird, die Bundesregierungen zu ersuchen, eine Reichsschulkommission einzuberufen, die die Frage der einheitlichen Ausgestaltung des Schulwesens prüfen soll. Darnach wurde die erste Sitzung geschlossen.

Um halb 5 Uhr fand ein gemeinschaftliches Mittagessen statt. (Schluß folgt.)

Karlsruhe. Zur Frage des Musikunterrichts an den Seminarien schreibt die N. Bad. Schulzeitung:

„Soll die Violine das Hilfsmittel in der Gesangsstunde sein? Die „Neue Bad. Schulztg." hat schon durch einige Artikel ihre Leser davon unterrichtet, wie im Königreich Sachsen die Seminardirektoren sich für eine Verkürzung des Musikunterrichts in den Seminarien ausgesprochen haben, besonders für eine Beseitigung oder Beschränkung des Violinunterrichts, und wie die dortige Schulverwaltung schon diesem Wunsche nachgekommen ist. Eine Verminderung des Musikunterrichts im Lehrerseminar ist nun aber ganz und gar nicht nach dem Wunsche des Klerus. Er sagt sich wohl: jede Verkürzung des Musikunterrichts kommt der wissenschaftlichen Ausbildung der angehenden Lehrer zugute, indem an die Stelle der ausfallenden Musikstunden Disziplinen treten, die in höherem Maße geeignet sind, das Wissen und den Gesichtskreis der Lehrer zu erhöhen und zu vertiefen. Ein besser gebildeter, ein mit Kenntnissen reicher ausgestatteter Lehrerstand widerstreitet aber den Interessen des Klerus, und dementsprechend hat auch schon das Organ des klerikalen Lehrerverbandes, die sog. „Bad. Lehrerztg.", die Aufgabe übernommen, dem Bestreben nach Verminderung des Musikunterrichts in den Seminaren entgegenzutreten."

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Kann man ein Schulblatt, das solchen — Unsinn verzapft, in der Tat denn noch ernst nehmen? Warum sollte es uns denn vor einem wahrhaft gebildeten Lehrerstande bange sein? Wenn der badische Lehrerstand nicht immer mehr Kenntnisse und Bildung sich aneignen würde, wäre es ihm ja gar nicht möglich, die Neue Badische Schulzeitung niedrig genug zu taxieren.

Die „Neue" schreibt weiter:

„Es gibt aber auch Leute, die das Sprachrohr eines Kaplans nicht als Verkündiger einer unumstößlichen Wahrheit ansehen und die in erster Linie darauf hören, was Sachverständige, Fachmänner dazu sagen. Ein Urteil aus diesem Kreise finde deshalb dahier Platz! In der letzten Nummer der „Monatsschrift für Schulgesang" (vom 15. Mai 1907) veröffentlicht Richard Noatzsch-Annaberg einen Aufsatz über „Schulliederbücher", in dem er auch auf die Einübung der Lieder mit der Geige zu sprechen kommt".

Dieser Aufsatz, den die „Neue" teilweise zum Abdruck bringt, enthält folgende Stelle:

„Es ist deswegen mit Freuden zu begrüßen, daß das sächsische Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts für die von Ostern 1907 an neu aufzunehmenden Schüler den Violinunterricht abgeschafft hat. Sachsen ist der erste deutsche Staat, der dies tut, mögen ihm recht bald alle andern Staaten nachkommen."

Die „Neue Badische Schulzeitung" dauert uns, wenn sie meint, wir badischen Lehrer bedürften, um in dieser Frage ins reine zu kommen, des „Sachverständigen" und „Fachmannes" Herrn Richard Noatsch in Annaberg. In dieser Frage sind wir badischen Lehrer selbst Fachmänner.

Wenn der betreffende Hintermann der „Neuen Badischen Schulzeitung" dies nicht ist, so schweige er still.

Aus Baden. Zum neuen Personentarif. Die Bekanntmachung des Großh. Oberschulrats vom 7. Juni 1905 sagt unter Abschnitt B, Ziffer 1, daß Schüler öffentlicher Schulen bei einer Teilnehmerzahl von mindestens 10 Personen in der 3. Wagenklasse zum halben Fahrpreise befördert werden. Der neue Eisenbahn-Personen- und Gepäcktarif für die Großh. Badischen Staatseisenbahnen bestimmt auf Seite 8, § 5, unter anderm: Dagegen bleiben folgende Fahrpreisermäßigungen auch künftig bestehen: bb) für Schulfahrten und Ferienkolonien. Darnach sollte man glauben, die Schüler fahren in der 3. Wagenklasse mit Personenzügen zu 1 Pfg. per Kilometer, also bei einer Fahrt von 100 Kilometer hin und zurück zu 2 Mk. O nein! Sie bezahlen 3.10 Mk. Warum? Weil bei Schulfahrten **Eilzugsfahrpreise** gerechnet werden, **einerlei, ob Eilzüge oder Personenzüge** benützt werden, wie eine Instruktion für Bahnbeamte verlangt und von diesen natürlich auch gehandhabt werden muß. Wenn man nun bedenkt, daß es in Baden auch Bahnlinien gibt, auf denen überhaupt keine Eilzüge fahren, z. B. Radolfzell—Meßkirch, Seckach—Walldürn, so mutet uns die Tatsache, daß trotzdem Eilzugspreise erhoben werden, sonderbar an. Wer Eilzug fährt, soll den Eilzugsfahrpreis bezahlen, wer aber Personenzug 3. Klasse benützt und benützen muß, zahle auch nur den entsprechenden Fahrpreis; das ist unsere Meinung!

(Vielleicht könnte es hoher Schulbehörde gelingen, durch entsprechende Anregung bei Großh. Generaldirektion ein Entgegenkommen im Sinne unseres Herrn Korrespondenten zu erzielen. D. R.)

Sollen Affen geigen? Eine Anfrage an den badischen Lehrerstand. Unsere Leser werden verwundert aufhorchen, wenn sie vorstehende Anfrage lesen, und sie werden vielleicht dauernd die Gegenfrage stellen: Will die Bad. Lehrerzeitung einen neuen — nicht sehr löblichen Ton anschlagen? Nur langsam, lieber Leser! Unsere Anfrage ist, wie es sich einem Gegner von der Sorte der „Neu. Bad. Schulztg." gegenüber geziemt, — „tief wissenschaftlich." Die „N. Bad. Schulztg." hat einen heftigen Angriff eröffnet auf den in unsern Lehrerseminarien zur Zeit bestehenden Violinunterricht. Wir halten die musikalische Bildung der Lehrer für ein sehr wertvolles Besitztum unseres Standes, einmal weil sie eine veredelnde Wirkung ausübt auf den Stand selbst, dann aber auch, weil sie nicht nur wichtig ist für den Gesangunterricht der Volksschule und die ästhetische Anregung der Schüler, sondern weil durch Betätigung des Lehrers beim Orgelspiel im öffentlichen Gottesdienst und durch Verbreitung edlerer musikalischer Empfindungen im Volksleben die musikalische Bildung des Lehrers auch im besten Sinne des Wortes sich als ein Kulturfaktor darstellt. Die Musik ist wie alle schönen Künste ein schwacher Abglanz des verlorenen Paradieses. Die unsterbliche Menschenseele, geschaffen zur Anschauung der vollkommenen, ewigen und unveränderlichen göttlichen Schönheit und zum Genusse der vollkommenen, ewigen und unveränderlichen göttlichen Güte und Lieblichkeit, lauscht plötzlich auf, wenn wahre Schönheit im Gewande der Kunst ihr näher tritt, es sproßt in ihr die Ahnung einer höheren vollkommenen Welt, und Gefühle, „die im Herzen wunderbar schliefen", wachen auf in unsagbarer Lieblichkeit. Dessen ist das Tier nicht fähig. Die Musik dringt wohl in sein Ohr, die Schönheit an sein Auge, aber sie weckt nicht die nur dem göttlichen Ebenbilde eigene bewußte Ahnung des Urbildes der Lieblichkeit und Schönheit. Wenn wir Menschen nichts anderes wären, als höherentwickelte Tiere, dann freilich könnten wir niemals die ewige und vollkommene Schönheit ahnen und hätten auch auf die schönen Künste, welche diese Ahnung wecken, keinen gar großen Wert zu legen. Tiefgründig, wie die „Neue Badische Schulztg." nun einmal ist, macht sie sich daran, der materialistischen Anschauung vom Menschen als eines höher entwickelten Tieres den Boden immer mehr zu bereiten, und eine Folge wird dann freilich sein, daß auch die Kunst in den so bearbeiteten Kreisen Reißaus nimmt. Das Mannheimer Schulblatt läßt sich (S. 529) in einer „Plauderei" (von A. Karsta) also vernehmen:

„Durch das hohe Gras schleicht etwas heran, jetzt ist es da und schlägt seine spitzen Zähne einem der Tiere ins Genick. Und wieder verschwindet der Räuber, ehe das hockende Männchen sich aufgerichtet hat.

Not lehrt. Einen starken Ast hat sich der Wächter aus dem Walde geholt, darauf stützt er sich, aufrecht stehend. Jetzt übersieht er den Himmel, jetzt ragt er hinaus mit dem Haupte über das Gras und kann den herannahenden Feind von weitem sehen, ihn abwehren, die Seinen warnen. Und die nächste Generation in der Ebene geboren, weiß es nicht mehr anders, als daß man auf zwei Gliedmaßen da steht, den Körper aufgerichtet, den Blick nach oben gewendet.

Ich denke an den Satz, den man uns in der Schule lehrte: Der Mensch unterscheidet sich von den Tieren durch seinen aufrechten Gang. Ist das also der erste Mensch? Dieses Tier auf zwei Beinen? Soll das den großen Unterschied machen? Gewiß nicht!

Jahrhunderte sind vergangen, Jahrtausende. Das zweibeinige Geschöpf hat gelernt, Hütten zu bauen, um sich in der Ebene, wo kein dichtes Gestrüpp natürliche Zuflucht bot, vor der Unbill der Witterung zu schützen. Vielleicht hat es sogar das Feuer schon eingefangen und weiß es zu hüten und zu nähren und sich daran zu wärmen. Vielleicht hat es schon gelernt, den Feuerstein zu spitzen und mit Bast an das Ende der Zweige zu binden, als Waffe, nicht nur zur Verteidigung, sondern auch zum Angriff. Die ersten rohen Spuren einer Kultur sind sichtbar. Ist dies Geschöpf schon der Mensch?

Ich weiß es nicht und niemand weiß es. Aber das weiß ich, daß alles dies das Tier nicht zum Menschen gemacht hat. Gewiß, der Uebergang von einem zum andern geschah nicht plötzlich, sondern ganz allmählich, im Laufe der Entwicklung durch lange Zeiträume, im Vergleich zu denen jene kurze Spanne der historischen Geschichte, die wir überblicken, so klein ist wie ein Sandkorn gegen einen Felsen. Aber eine Grenzlinie muß es doch gegeben haben, einen Zeitpunkt, der uns erlaubt zu sagen: hier endet die Tierheit, hier beginnt das Menschentum.

Es gibt eine solche Grenzlinie. An jenem Tage, da bei dem Anblick eines ungewohnten Ereignisses in dem Gehirn des Tieres — vielleicht gab es damals noch keine Sprache — der Gedanke auftauchte: „Warum?", an dem Tage wurde die Menschheit geboren."

Und an anderer Stelle heißt es in diesem Artikel des Lieblingsblattes des liberalen Lehrervereins:

„Darum sagte ich vorhin, der erste Mensch wurde in dem Augenblick geboren, da in dem Hirn des Menschenaffen oder Affenmenschen die Frage aufblitzte: „Warum?"

In diesem Sinne haben jene recht, welche die Religion, den Glauben an Götter, als ein unterscheidendes Merkmal zwischen Mensch und Tier ansehen. Denn naturgemäß konnte das Geschöpf die Antwort auf sein „Warum" nicht finden und der Schluß lag nahe, den Blitz, den Donner, den Ausbruch eines Vulkans als die Aeußerung

eines Riesengeschöpfes zu deuten, vor dem sich der Mensch in Angst beugte, zu dem er flehte, damit es ihn nicht vernichte, wie es andere vernichtet hatte. So entstand der Götterglaube in jener primitiven Form, in der er heute noch bei den Urvölkern besteht. Es ist ein weiter Weg von da über den Monotheismus bis zu jenem Satze: Du sollst deinen Gott lieben! Liebe statt Furcht, ein neues Evangelium.

Aber noch nicht das letzte. Es gibt kein letztes, weil es keinen Stillstand gibt, so lange Menschen auf dieser Erde wohnen, Geschöpfe, deren Höchstes darin besteht, zu fragen: „Warum" und zu forschen, bis sie die Lösung gefunden.

Der Götterglaube war keine Lösung, auch der Glaube an einen Gott ist es nicht. Vielleicht gibt es überhaupt keine Antwort auf diese Frage, vielleicht. — — — Aber was liegt daran? Wir müssen weiter fragen und weiter grübeln nach diesem Warum, weil wir Menschen sind, weil dieser Wissensdrang es ist, der uns aus dem Tier zum Menschen gemacht hat und weil wir wieder unrettbar ins Tiertum versinken würden, wenn wir einmal aufhören würden zu fragen: „Warum?"

Wenn unsere jungen Seminaristen in den badischen Lehrerbildungsanstalten nach der „Neuen Bad. Schulztg." nichts anderes sind als „Affenmenschen" — dann hinaus mit dem Orgelunterricht und Violinunterricht aus den Seminarien; man richte dann dafür Stunden ein, in denen der Durchbruch vom Menschenaffentum zum Affenmenschentum vervollständigt wird durch die Frage „Warum?" Wir halten die „Warum"-Frage sogar für sehr instruktiv, besonders wenn die Frage beigezogen wird:

— Warum? Warum
Werden manche Leser der „Neuen" so dumm?

Sind unsere Seminaristen aber nicht Affenmenschen, sondern Menschen mit unsterblicher, nach der ewigen Schönheit dürstenden Seele und einem allem Hohen und Edeln zugewandten Herzen, — dann pflege man ihren Kunstsinn, pflege ihre Religion und setze sie in stand, auch später auf das Volk veredelnd einzuwirken.

Unsere eingangs an den badischen Lehrerstand gestellte Frage: Sollen Affen geigen? wäre also dahin zu beantworten:

Unsere Seminaristen sollen, weil sie keine Affenmenschen sind, das Violinspiel erlernen; aber — Affen sollen nicht geigen.

Konstanz, 26. Mai. In der letzten Sitzung des Bürgerausschusses, dem auch 3 Hauptlehrer angehören, wurden die Einkommensverhältnisse der Lehrer in ähnlicher Weise wie in den übrigen Städten der Städteordnung neugeregelt. Anfangsgehalt 2400 Mk., Höchstgehalt 4200 Mark. Die Ueberführung in den tarifmäßigen Gehalt findet in zwei Perioden statt; 50 Prozent der Differenz auf 1. Mai 1907, die andern 50 Prozent auf 1. Januar 1908. Diese äußerst günstigen Ausgleichszulagen lassen erkennen, wie hoch man hier — trotz eines Umlagefußes von 70 Pfg., die Leistungen einer tüchtigen Lehrerschaft bewertet. — Der Gehalt der unständigen Lehrer wurde vom 1. Mai 1907 an auf 1360, 1460 und 1560 Mk. erhöht. Der Antrag des Stadtrates, das Schulgeld von 1908 an ganz aufzuheben, fand im Hinblick auf die Finanzverhältnisse der Stadt nicht die gesetzliche Zweidrittel-Mehrheit. Kinder, deren Eltern weniger als 1500 Mk. Einkommen besitzen, waren bisher schon vom Schulgeld befreit. Ein Antrag der Sozialdemokraten, den Gehalt der Hauptlehrerinnen um je 100 Mk. zu erhöhen, wurde von allen übrigen Parteien abgelehnt.

Freiburg, Mai. Der bei allen badischen Lehrerorganisten durch seine Verhandlungen mit der erzbischöflichen Kirchenbehörde — Gehaltsfrage der Organisten betr. — wohl bekannte Kollege Herr Wittinger in Freiburg-Herdern erfuhr von seiner Kirchengemeinde (Herdern) eine große Ehrung. In diesem Monat waren 25 Jahre verflossen, daß Herr W. als Organist in Herdern tätig ist. Diesen Umstand benützten der dortige Stiftungsrat, der Vorstand des Cäzilienvereins, der Kirchenchor und viele Private, um dem verdienstvollen Manne eine ebenso herzliche wie glanzvolle Ovation zu bereiten; der Schwanensaal zu Herdern konnte kaum die aus allen Schichten der Bevölkerung erschienene Menschenmenge fassen! Wir wollen nicht ins Einzelne eingehen, sondern nur der wahrhaft klassischen Festrede des Herrn Stadtpfarrers Keßler zu St. Urban gedenken, in welcher der Jubilar als das Ideal eines von Berufstreue durchdrungenen Dirigenten gefeiert wurde, und der prächtigen Instrumental- und Gesangsvorträge, letztere unter der Leitung des Kollegen Fuchs, erwähnen. Aber nicht in „Worten" allein, auch in der „Tat„ zeigte sich die dankbare Verehrung: reiche und wertvolle Geschenke überraschten den Jubilar! Wer wollte leugnen, daß die zum Ausdruck gekommene Begeisterung bei dieser großartigen Festfeier nicht auch in der Lehrertätigkeit des Herrn Wittinger, — im Hinblick auf den von ihm ausgestreuten Samen der Gottesfurcht, seinen Eifer und sein Lehrgeschick — ihre Grundlage hat? So ehrt das Volk seinen tüchtigen Lehrer und seinen im kirchlichen Geiste wirkenden Organisten! Der allseitig und so aufrichtig geäußerte Wunsch: der Jubilar möge recht bald wieder seine volle Gesundheit erlangen und noch viele Jahre der Erziehung der Jugend und der Pflege des Gesanges sich widmen können, wollen in Erfüllung gehen! ab.

(Auch von uns dem lieben Freunde die herzlichsten Glückwünsche! D. Red.)

y. **Das Lehrerseminar in Freiburg** ist nun soweit fertig, daß damit gerechnet wird, dasselbe am 1. Oktober d. J. seiner Bestimmung übergeben zu können. Seit Ostern sind die beiden Dienstwohnungen im Direktionsgebäude bezogen, und auch der Unterricht der fünf Klassen (4 Kurse mit einem Doppelkurs) findet bereits im neuen Gebäude, wenn auch vorerst in den Räumen der späteren Uebungsschule statt. Für Internatszwecke dienen bis Herbst noch zwei Privathäuser. Als großer Mißstand wird von den Zöglingen empfunden, daß immer noch keine Beleuchtung der Studierräume eingerichtet ist, so daß sie eben einfach zu Bett müssen, wenn es dunkel wird. Alle Klassen zählen 30—35 Zöglinge, die, ihrem Wunsche entsprechend, meist im Internat untergebracht sind. An der Anstalt wirken zur Zeit außer den beiden Geistlichen und dem Direktor drei definitive Reallehrer und fünf unständige Lehrer; unter den letzteren 2 Lehramtspraktikanten und 2 Unterlehrer, insgesamt also 11 Lehrkräfte.

Deutsches Reich.

Bayern. Permanente Schulausstellung in Augsburg. Schulinspektoren, Lehrer, Mitglieder der Ortsschulbehörden, sowie sämtliche Schulfreunde seien aufmerksam gemacht auf die permanente Schulausstellung in Augsburg — Jesuitengasse vis-à-vis dem städtischen Leihhaus. Der Besuch derselben ist frei, die reichhaltigen Kataloge kosten 1 Mark. In mehreren geräumigen Gelassen ist die Ausstellung untergebracht, die sowohl in ihrer Anlage als auch in ihrer Vollständigkeit zu den bedeutendsten derartigen Veranstaltungen Deutschlands zählt, wenn sie nicht überhaupt die erste und beste Deutschlands genannt werden darf. Eine Reise nach Augsburg zum Besuch der Ausstellung lohnt sich. In einem Raum sind die neuesten und praktischen Schulutensilien, wie Bänke, Pulte, Schultafeln, ausgestellt. Von den übrigen Ausstellungswerken seien nur als Anhaltspunkte der Reichhaltigkeit beispielshalber erwähnt die Abteilung: Religion. Hier sind geboten: A) Bilderwerke. 1) Biblische Wandbilder: Darstellung biblischer Begebenheiten, archäologische und geographische Bilder, Bilder zur Kirchengeschichte und Mission, Bilder von Gegenständen des römisch-katholischen Kultus, gedruckte Wandtafeln und schematische Darstellungen. 2) Bilderatlanten. B) Kartenwerke: Wandkarten von Palästina, von den Ländern der Hl. Schrift, Handkarten zur biblischen Geschichte und Kirchengeschichte, Reliefs und Reliefkarten. C) Schulschmuck: Künstlerische Wandschmuckbilder, Kruzifixe, Wandsprüche 2c. In der Abteilung Geographie: 1) Bilderwerke: Wandbilder zur Länder- und Völkerkunde, Glasphotogramme für Lichtbilder-Apparate und Stereoskopbilder, Bilderatlanten und Albums. 2) Wandtafeln zur Veranschaulichung der geographischen Begriffe,

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

zur Einführung ins Kartenverständnis, zur Statistik. 3) Kartenwerke: Pläne von Städten, Bezirken, Ländern, fremde Erdteile, Weltkarten, Karten zur Handels-, Verkehrs- und Wirtschaftsgeographie, Marine und Flottenkarten, Handkarten, Atlanten, Lehrmittel für das Kartenzeichnen. 4) Erdgloben. 5) Reliefs und Modelle. 6) Künstlerischer Wandschmuck für Schule und Haus. B) Mathematische und astronomische Geographie. 1) Bilderwerke: Wandtafeln und Wandbilder, Bilderatlanten. 2) Kartenwerke: Wandkarten, Handkarten. 3) Himmelsgloben. 4) Apparate und Modelle. In ähnlicher Weise geht es durch alle Fächer fort. Extra erwähnt sollen nur noch die trefflichen (französischen und deutschen, erstere die besseren) Bildertafeln zur Bekämpfung des Alkoholismus sein, die ganz andere Wirkung hervorrufen als Merkblätter, verteilte Aufrufe, Flugschriften u. a. mehr. Mit dem Wunsche: „Ach, ständen auch mir solche Mittel zur Verfügung", verläßt man neuangeregt die Ausstellung. Möchte doch bei jeder größern Neuanschaffung, bei Neueinrichtung der Schüler diese schwäbische Ausstellung zu Rate gezogen werden! Es verlohnt sich. Auch in München ist eine Schulausstellung, welche übrigens die Augsburger bei weitem nicht erreicht.

Elsaß. Der Landesausschuß ist am 20. Mai nach etwas über dreimonatiger Dauer der Session geschlossen worden. In der Schlußsitzung wurde der Antrag der Liberalen, die Volksschule als Einheitsschule einzuführen, neben der konfessionellen Volkschule die Simultanschule zuzulassen und der Schulbehörde das Recht einzuräumen, einklassige konfessionelle Schulen in mehrklassige Simultanschulen umzuwandeln, glatt abgelehnt. Drei liberale Mitglieder stimmten dafür. Die anderen drei stimmten für den weitergehenden Antrag, die Volksschule zu simultanisieren, der auch vom Straßburger Gemeinderat und den Freidenkervereinen als Gesuch eingereicht war. Auch diese drei blieben in ihrer Stellungnahme allein. Danach stehen 52 von den 58 Abgeordneten des Landesausschusses uneingeschränkt auf dem Boden der Konfessionsschule, und die Regierung müßte geradezu von Sinnen sein, wenn sie wegen der sechs liberalen und demokratischen Herren sich in Experimente auf dem Gebiete der Volksschule einließe. Ein Antrag, eine Kodifikation der bestehenden Bestimmungen vorzunehmen, wurde angenommen.

Sachsen. Universitätsbesuch von Lehrern. Gegenüber dem Wunsch, daß allen Seminarabiturienten die Berechtigung zum Universitätsbesuch eingeräumt werde, hat vor kurzem der sächsische Kultusminister von Schlieben anläßlich der Einweihung des neuen Leipziger Lehrerseminars Stellung genommen und sich ablehnend verhalten. Er erklärte bei dem Weiheakt: „Das Lehrerseminar ist an sich keine Vorbereitungsstätte für die Hochschulen. Uebrigens wollen wir Lehrer für unsere Volksschulen erziehen; das ist unsere vornehmste Aufgabe. Der Uebergang von hier zu einer höheren Lehrtätigkeit wird und muß die Ausnahme bilden, so geneigt ich auch bin, die Hindernisse wegzuräumen, die dem ausnahmsweisen Aufstieg eines Hochbegabten entgegenstehen." (Zurzeit können in Sachsen bekanntlich nur diejenigen Seminarabiturienten eine Universität beziehen, welche die Note I erhielten.)

— Anfang des Schuljahres im Herbst. Wichtige Schulfragen werden jetzt im Königreich Sachsen aufs lebhafteste erörtert. Das Kultusministerium schlägt vor, den Wechsel des Schuljahres vom Frühling auf den Herbst und die großen Ferien an den Schluß des Schuljahres zu verlegen: das Schuljahr könnte dann von Anfang oder Mitte September bis Mitte oder Ende Juli laufen, und an Ferien wären außer den 6 Wochen im Spätsommer 1½ Wochen um Weihnachten, 2 Wochen um Ostern, ½ Woche um Pfingsten, vielleicht auch um die Zeit des 31. Oktober zu gewähren. Dadurch sollen die Schwankungen im Beginn und in der Dauer des Schuljahres beseitigt und die Volksschulferien den Ferien der anderen Schulen angepaßt werden.

— Nach einem zwischen den Unterrichtsministern Sachsens und Frankreichs getroffenen Uebereinkommen werden die sächsischen Mittelschulen eine Anzahl französischer Schüler und den französischen Mittelschulen eine Anzahl sächsischer Schüler aufnehmen, welche die Aufgabe haben werden, mit ihren Mitschülern praktische Gesprächsübungen in ihrer Muttersprache zu halten. Nach demselben Uebereinkommen wird vom 1. Januar 1908 ab auch ein gegenseitiger Austausch von je zwei Hilfslehrern erfolgen, welche das Befähigungszeugnis als Mittelschullehrer besitzen müssen.

Ausland.

Oesterreich. (Wien.) Am 27. April war in Wien (Rotunde) eine Ausstellung für Erziehung, Schutz und Gesamtwohl des Kindes eröffnet worden, die gewiß das Interesse aller Kreise wachrufen wird. Die Ausstellung ist nicht nur sehr reichhaltig, sondern auch inhaltlich gediegen. Der Gedanke, der dieser pädagogischen Ausstellung zugrunde liegt, ist in dem Zirkular ebenso klar als richtig zum Ausdruck gebracht, daß nämlich die Pädagogik, die Erziehung im weitesten Sinne des Wortes, der Kardinalpunkt für jedwede erfolgreiche Tätigkeit auf sozialem Gebiet sein müsse. Was auf diesem Gebiete namentlich im Laufe der letzten Jahrzehnte geschehen ist, soll vorgeführt und der Beweis für die an Erfolgen reiche Arbeit auf dem Gebiete der Erziehung und des Unterrichts soll erbracht werden. Zweckmäßig ist die Einteilung in 14 Gruppen. Gruppe 1 bis 3 umfaßt den Säuglingsschutz, Gruppe 4 bis 7 die Erziehung des Kindes im vorschulpflichtigen und schulpflichtigen Alter; Gruppe 8 behandelt die Fortbildung nach erfüllter Schulpflicht; Gruppe 9 umfaßt die humanitären und charitativen Einrichtungen, Gruppe 10 die ästhetische Seite des Erziehungswesens, die Kunst im Leben des Kindes. In Gruppe 11 werden uns Sport und Spiel in ihrer Bedeutung für das kindliche und jugendliche Alter vor Augen geführt. Gruppe 12 enthält Literatur. In den Gruppen 13 und 14, die den Titel „Allgemeine gewerbliche Abteilung" führen, werden Erzeugnisse der Gewerbe und Industrie, soweit dieselben mit der Erziehung in Beziehung stehen, sowie Nahrungs- und Genußmittel ausgestellt.

Rußland. (St. Petersburg.) Die Reichsduma verhandelte am 17. Mai über den Antrag von 168 Abgeordneten, eine Kommission zu wählen, welche die vom Unterrichtsminister eingebrachten Gesetzentwürfe, betreffend den öffentlichen Unterricht, prüfen soll.

Nach einer kurzen Rede des Berichterstatters Hessen, der die Duma aufforderte die Entwürfe debattelos der Kommission zu überweisen, ergriff der Unterrichtsminister das Wort. Er dankte der Duma für die Beachtung, die sie seinen Entwürfen geschenkt habe, betonte die Notwendigkeit des öffentlichen Unterrichts, da Rußland das einzige Land sei, wo die Zahl der des Schreibens Unkundigen groß sei. Man würde das Budget des Unterrichtsministers, das jetzt 16 Millionen betrage, versiebenfachen müssen, aber man dürfe an Geld nicht sparen; dies würde die beste Verwendung des Nationalvermögens seit der Gründung Rußlands sein. Acht Millionen Kinder könnten keinen Unterricht erhalten, weil Rußland 250 000 Schulen nötig habe, während nur 90 000 vorhanden seien.

China. Die chinesische Schrift hat über zehntausend verschiedene charakteristische Zeichen. Sie wird nicht bloß im Reich der Mitte, sondern auch in den Schulen Japans erlernt. Selbst nach elf- bis dreizehnjähriger Uebung in den Volks- und Mittelschulen beherrscht auch der fleißigste Schüler das Schriftmaterial noch keineswegs, denn während der Einprägung neuer Zeichen werden die erlernten zum Teil wieder vergessen. Diese endlose Arbeit raubt so eine Masse Zeit für ein bloßes Mittel zum Zweck, das der europäische Schüler schon innerhalb des ersten Schuljahres fast völlig zu beherrschen imstande ist. Neben dem Koloß der chinesischen Schrift müssen alle übrigen Lehrgegenstände als unbedeutend erscheinen; kein Wunder darum auch, daß man in China und be-

sonders in Japan schon längere Zeit danach strebt, das Bleigewicht dieser phantastischen und bizarren Schrift zu entfernen und dafür die lateinische einzuführen. Der geistige Mechanismus, der durch die nicht enden wollende Erlernung der Buchstaben in den Köpfen der Schüler notwendig erzeugt werden muß, macht sich auch in anderen Unterrichtsfächern geltend, so z. B. im Rechnen, das stets und auch bei den einfachsten Operationen an der Maschine vollzogen wird.

Verschiedenes.

—h. **Die Simultanschule als Durchgangsstadium.** Anläßlich der Münchener Lehrerversammlung trat es ganz klar vor die Augen derjenigen, die sehen wollen, daß die Führer der liberalen Lehrerschaft als letztes Ziel ihrer Bestrebungen auf dem Schulgebiete die religionslose Schule betrachten. Heute sind wir wiederum in der Lage unseren Lesern als Beweis für obige Behauptung die Aeußerung eines liberalen „Lehrerführers" zu unterbreiten. Nach dem „Staatsanzeiger" Nr. 44 hat der Abgeordnete Mittelschullehrer Löchner in der württembergischen Abgeordnetenkammer folgendes ausgesprochen: „Zentrum und Bauernbund wollen an der konfessionellen Schule festhalten. (Sehr richtig! rechts.) Das war „sehr richtig" im Jahre 1836. (Lebhaftes sehr richtig! links.) Uns ist die Simultanschule nicht das Ideal, sie ist uns nur ein Schritt zu unseren weiteren Schulzielen. Ein Religionsunterricht, der mit der Wissenschaft vereinbar ist, wird der Lehrer gerne geben". Diese Ausführungen Löchners gaben dem Staatsminister des Kirchen- und Schulwesens v. Fleischhauer Veranlassung zu den Bemerkungen: „Die Frage der Simultanschule ist nach meiner Ansicht in erster Linie eine Frage der Weltanschauung, und es war mir in dieser Beziehung bezeichnend, daß der Herr Abgeordnete Löchner gesagt hat, die Simultanschule sei für ihn und für die Herren, die er vertritt, nicht das Ideal, sondern sie sei nur ein Schritt zu dem eigentlichen Ziele. Was dieses Ziel ist, das hat er nicht bestimmt ausgesprochen, aber ich glaube doch aus seinen Ausführungen entnehmen zu dürfen, daß dieses Ziel in der Entfernung der Religion aus der Schule besteht, er hat wenigstens verlangt, daß die Lehrer mit dem Religionsunterricht nichts mehr zu tun haben sollen, sondern daß dieser ausschließlich den Geistlichen überlassen werde. Ich glaube, die Sozialdemokratie ist in dieser Beziehung konsequenter, wenn sie schlechtweg die religionslose Schule verlangt. Der Herr Abgeordnete Dr. Lindemann (Sozialdemokrat) hat seine besondere Freude über diese Ausführungen des Herrn Löchner ausgesprochen. Auch hieraus ist zu entnehmen, welche Ziele durch diese Bestrebungen im letzten Grunde gefördert werden."

Verein kathol. deutscher Lehrerinnen. Der Verein kathol. deutscher Lehrerinnen hielt in Bochum in diesen Tagen unter Teilnahme von Vertretern der geistlichen und weltlichen Behörden, darunter auch eines Vertreters der Bezirksregierung, seine 22. Hauptversammlung unter ganz außerordentlich starker Beteiligung ab. Der Jahresbericht weist wiederum eine erfreuliche Weiterentwicklung nach. Die Mitgliederzahl stieg auf 11 287 Mitglieder. Die Zahl der Bezirksverbände stieg von 72 auf 87. Von den ordentlichen Mitgliedern entfielen 3984 auf das Rheinland, 1529 auf Westfalen, 938 auf Bayern. Die Zahl der Versammlungen stieg außerordentlich, von 229 auf 324. Dazu kamen noch 129 Versammlungen der Zweigvereine. Diesem tätigen Vereinsleben schloß sich eine außerordentliche rege Tätigkeit der Vereinsmitglieder auf dem Gebiete der sozial-charitativen Hülfstätigkeit, in Vereinen für schulentlassene Mädchen, in Fürsorgevereinen, in Armenpflegerinnenvereinen, in Elisabethvereinen usw., in der Bahnhofsmission, in Fortbildungsschulkommissionen usw. an. Dieser lebhaften Entwicklung des Vereinslebens entspricht auch die Tätigkeit des Verbandsvorstandes. Dabei ist vorzüglich die neugeschaffene Einrichtung der Studienzirkel, erstens für Vereins- und Standesangelegenheiten, für Jugendfürsorge und Volkswohl und für Literaturpflege zu erwähnen. Die Abteilung für höhere Mädchenbildung zählt 728 ordentliche und 165 unterstützende Mitglieder. Die Mitgliederzahl der Krankenkasse stieg auf 1550, die der Unterstützungskasse auf 2969. Das Vereinshaus in Boppard und das Liboriushaus in Pyrmont wurden von 440 resp. 136 Lehrerinnen besucht.

Aus der Literatur.

Natur und Kultur. Organ der Gesellschaft für Naturwissenschaften und Psychologie. Monatl. 2 Hefte à 32 Seiten. Vierteljährlich Mk. 2.—. 4. Jahrg. München, Viktoriastr. 4. Verlag Natur und Kultur.

Natur und Kultur ist ein Hilfs- und Ergänzungsmittel des naturwissenschaftlichen und mathematisch-physikalischen Unterrichts. Dem Lehrer bietet sie nicht bloß reiche Belehrung, sondern auch mannigfaltigen und wertvollen Stoff, den er auch im Unterrichte verwerten kann. Die zahlreichen, zumeist nach Originalen gefertigten Illustrationen, die selbst höheren Ansprüchen genügen, geben ein treffliches Anschauungsmaterial. Zu selbständiger Naturbetrachtung und Naturbeobachtung und zur Betätigung erworbener Kenntnisse regt eine eigene „Experimentier- und Beobachtungsecke" an. Wenn es der Zeitschrift stets gelingt, aus ihren Spalten alles fern zu halten, was dem kathol. Glauben widerspricht, so verdient dieses Organ seiner frischen naturwissenschaftlichen Aufsätze wegen das Interesse der ganzen katholischen Lehrerschaft Deutschlands. Wir kennen zwar die Zeitschrift noch nicht gründlich genug, um ein durchgreifendes und sicheres Urteil abgeben zu können; besteht sie aber nach der von uns bezeichneten Richtung hin die Probe, so möchten wir wünschen, daß sie in jedem deutschen Schulhause gelesen werde und daß sich auch die kathol. Lehrervereine Deutschlands um diese Zeitschrift annehmen.

Inhalt des 16. Heftes: Deutsche Kulturpioniere in Urwald und Steppe. Von Dankler. — Die kleinen Planeten (Schluß). Von Bidschof. — Der Maikäfer. Von Prof. Carl. — Ueber die Alraunen (Schluß). Von Prof. Beyer. — Bunte Steine. — Vereinsnachrichten. — Experimentier- und Beobachtungsecke. — Bücherschau. — Umschau am Himmel.

Personalnachrichten aus dem Bereiche des Schulwesens.

1. Versetzt:

Achtmann, Sophie, Schulkandidatin, als Unterlehrerin nach Ziegelhausen, A. Heidelberg. Birkle, Rosa, Schulkandidatin, als Unterlehrerin nach Kappelwindeck, A. Bühl. Huber Karl, Unterlehrer, von Realschule Offenburg zur Stellvertretung an Gymnasium Wertheim. Rühling, Friedrich, als Unterlehrer nach Mannheim. Vetter, Georg, Unterlehrer in Freiburg, übernimmt eine Lehrstelle an städt. Handelsschule daselbst. Wehrle, Luise, Unterlehrerin, von Kappelwindeck nach Rastatt.

2. In Ruhestand treten:

Beichel, Leopold, Hauptlehrer in Wehr. Joos, Emil, Hauptlehrer in Wollmatingen.

Briefkasten der Redaktion.

—h und —z: In nächster Nummer. Besten Dank und Gruß!

Tausende Raucher empfehlen

meinen garantiert ungeschwefelten, deshalb sehr bekömml. u. gesunden **Tabak, eine Tabaks-Pfeife umsonst** zu 9 Pfd. meines berühmten **Förstertabak** für **Mk. 4.25** frko. 9 Pfd. **Pastorentabak** u. Pfeife kosten zus. **M. 5.—** frko. 9 Pfd. **Jagd-Canaster** mit Pfeife **M. 6.50** frko. 9 Pfd. **holl. Canaster** und Pfeife **M. 7.50** frko. 9 Pfd. **Frankfurter Canaster** mit Pfeife kosten frko. **10 Mk.**, gegen Nachnahme bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder eine reichgeschn. Holzpfeife oder eine lange Pfeife erwünscht.

Bekannt reelle gute Bedienung.

E. Köller, Bruchsal i. B.

Fabrik Weltrut.

Herr **Kreisschulinsp. Lichthorn** schreibt: Mit dem von Ihnen wiederholt bezogenen, staunenswert preiswerten und doch sehr angenehm und mild schmeckenden Rauchtabak bin ich so zufrieden, dass ich Ihre Firma und Ihre durchaus reelle Bedienung immer wieder weiter empfehlen werde wie ich es bereits öfters sehr gerne getan habe.

1 Pfeife umsonst!

Dem Raucher

empfehlen wir unsere garantiert ungeschwefelten und daher sehr bekömmlichen und gesunden Tabake, nämlich **9 Pfd. Jägertabak M. 4.00, 9 Pfd. Lehrertabak M. 5.00, 9 Pfd. Canaster M. 6.00, 9 Pfd. Diesburger Canaster M. 7.00, 9 Pfd. Amsterdamer Canaster M. 10** gegen Nachnahme frk. Wir unterlassen jede weitere Anpreisung unseres Fabrikates, da sich solches von selbst empfiehlt.

Busch & Co., Tabakfabrik, Bruchsal (Baden).

Schulwandtafeln

aus „Schiefer"

Schulwandtafeln „Excelsior"

„Neueste Erfindung" künstl. Material.

Jede Garantie. — Preisliste frco.

P. Kohler,

Kirchheim - Teck - Württemberg.

Druck und Verlag der Unitas in Bühl (Baden). Für den Inseratenteil verantwortlich: Karl Schindler in Achern.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Baden-Württemberg